

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Geburz:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-52.

Von 5 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, außer Sonntag.



Besitzungs-Gebühr für beide Ausgaben: 20 Pf. monatlich, Nr. 1.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beigergabe. Nr. 2.— vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausdrücklich beigekommen. — Besitzungs-Gebühren neuwertigen Ausgaben: in Wiesbaden die Zweigstelle Wiesbaden 12, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Kreisgebiets-Gebühr für die Seite: 15 Pf. für öffentliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in eindrücklicher Form; 20 Pf. in davon abweichender Schriftförmung, sowie für alle übrigen öffentlichen Anzeigen; 30 Pf. für alle anständigen Anzeigen; 1 Pf. für private Anzeigen; 2 Pf. für unanständige Anzeigen; 50 Pf. für lange, halbe, doppelte und vierfache Seiten, durchsetzt nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unverändelter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Nachschlag.

Anzeigen-Klausur: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr. — Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsestr. 66, Geburz: Amt Uhlstädt 450 u. 451. — Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenes Mittag; für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags.

Montag, 10. Mai, morgens.

Sonder-Ausgabe.

1915.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht vom 9. Mai.
Ein weiterer großer Fortschritt vor Opern. — Große Kriegsbeute in Libau. — Die Verfolgung des geschlagenen Feindes in Westgalizien. Die wankende russische Karpathenfront. Fortgesetztes Steigen der Siegesbeute.

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 9. Mai.
(Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Opern waren wir den Gegner aus seiner stark befestigten Stellung zwischen den Straßen Fortuin-Wielte und Gheluvelt-Opern heraus, nahmen die Orte Freezenberg und Berloren-Hoek und setzten uns hierdurch in den Besitz wichtiger, die Umgebung von Opern im Osten beherrschender Höhenzüge. 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefangen genommen.

Französische Angriffe westlich von Libau, nordöstlich der Loretohöhe, scheiterten unter starken Verlusten für den Feind. Bei La Bassée und bei Birey (östlich Arras) wurde ein feindliches Flugzeug von uns zur Landung gezwungen. Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternommener französischer Teilsturm westlich Berthes wurde mit Handgranaten abgewiesen.

In den Argonnen, zwischen Maas und Mosel, sowie in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Libau haben wir große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt. Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner bei Mitan gesammelt hat, weichen unsere gegen diese Stadt vorgeschobenen Abteilungen langsam aus. Nordöstlich von Kowno wurde nach Vernichtung eines russischen Bataillons die Bahn Vilna-Szawle gründlich zerstört. Am Njemen bei Sredudi rieben wir zerstreute Reste von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich den am 6. und 7. Mai bei Rossienie geschlagenen Truppen angehören, auf. Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellung an der Vilica wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschreiten die Truppen des Generals v. Mackensen nach Kampf bis Wislok zwischen Biskov (östlich Bmanow) und Chrystz. Vor dem Drucke der östlich und nördlich Tarnow kämpfenden Verbündeten weicht der Feind auf Mielec und die Weichsel zurück.

An der wankenden russischen Karpathenfront waren andere deutsche Truppen den Feind aus seiner Stellung an der Bahn Megolaborz-Sanok. Die Brüte an Geschützen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.
Der Karpathengrenzkamm vom Feinde frei! Auf der ganzen Front bis zum Dnestr heftige Kämpfe gegen die zurückweichenden Russen.

In der Bukowina 3500 Gefangene.

W. T.-B. Wien, 9. Mai. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 9. Mai, mittags: In Verfolgung des aus seinen Höhenstellungen geworfenen Gegners haben unsere Kolonnen den Grenzraum in der Karpathen überwunden und dieser ist nun vom Feinde frei.

Auf galizischen Boden dauert die Schlacht fort. In einem Freiraume von über 200 Kilometer von der Weichsel bis zum Uzskoer Bach weicht der Gegner zurück. Die verbündeten Armeen haben unter siegreichen Kämpfen bisher die Linie Uzskoer Bach-Komancza-Krosno-Lebica-Czozuein überschritten. Im Karpathenabschnitt östlich des Uzskoer Passes und an der Front in Südgallien haben sich nun ebenfalls heftige Kämpfe entwickelt. Unsere Truppen eroberten mehrere russische Stellungen, starke feindliche Kräfte greifen unsere Truppen auf den Höhen nordöstlich Ottynia an. Dort Kampf im Gange. Der stark befestigte Brückenkopf Zaleszczuki, den der Gegner in Wochenlangen verzweifelten Kämpfen festzuhalten versucht, wurde gestern von unseren Truppen erobert, die Russen über den Dnestr verfolgt; 3500 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
d. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg gegen England.

Bisher bestimmt 10 englische U-Boote vernichtet. Auch ein französischer Panzerkreuzer verloren.

W. T.-B. Berlin, 9. Mai. (Nichtamtlich.) Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß außer den bisher als verloren gemeldeten englischen Unterseebooten auch die Boote „E 11“ und „E 2“ im Verlaufe des Krieges untergingen. Die Zahl der englischen Unterseeboote, deren Verlust nunmehr einwandfrei festgestellt, erhöht sich dadurch auf 10.

Außerdem haben wir von unterrichteter Seite gehört, daß Ende vorigen Jahres der französische Panzerkreuzer „Montcalm“ (9500 Tonnen) anscheinend infolge Strandung verloren ging.

Neue Opfer unserer U-Boote.

W. T.-B. Rotterdam, 9. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet: Der Fischdampfer „St. Louis“ aus North Shields ist durch ein deutsches Unterseeboot torpediert worden.

W. T.-B. London, 8. Mai. (Nichtamtlich.) Meldung des Neueren Büros: Ein deutsches Unterseeboot hat an der Küste von Northumberland den britischen Dampfer „Don“ torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

Die Munitions- und Bannwarenladung der „Lusitania“.

W. T.-B. Berlin, 9. Mai. (Nichtamtlich.) Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, befanden sich an Bord der „Lusitania“ 5400 Kisten Munition, bei weitem der größte Teil der Ladung bestand aus Kriegscontrabande.

Die Verheimlichung der Zahl der Geretteten zur Stimmungsmache.

Br. Kopenhagen, 9. Mai. (Sig. Drahtbericht. Ktr. Vin.) Es ist jetzt mit Sicherheit festgestellt, daß mehr als die Hälfte der Reisenden der „Lusitania“ gerettet sind. Es wird gemeldet, daß ein griechischer Dampfer am Rettungswerk beteiligt war. Werthürdigweise erklärt die Gunardlinie, keine Ankunft geben zu können. Man erhält unwillkürlich den Eindruck, daß die Gunardlinie unter einem Druck absichtlich alle Nachrichten über die wahre Zahl der Geretteten zurückhält, um die Stimmung der neutralen Länder gegen Deutschland möglichst ungünstig zu gestalten. Bei der Torpedierung wurden mehrere Explosionen gehört, was darauf schließen läßt, daß Munition zur Entzündung gebracht wurde, die das Schiff in großen Mengen für die Verbündeten mitsführte.

Berichte von Augenzeugen.

Amerikanische Beschwerde über die Sorglosigkeit der Engländer.

W. T.-B. London, 9. Mai. (Nichtamtlich. Reuter.) Nach Mitteilungen der Geretteten von der „Lusitania“ war es ein heiterer, ruhiger und sonniger Nachmittag, als das Schiff torpediert wurde. Die weitauft meistens Passagiere hatten eben gefrühstückt und standen eben auf Deck, um nach der irischen Küste auszugehen, als plötzlich ein weißer Streifen gesehen wurde, der sich durch das blaue Wasser dem Schiff näherte. Ein schrecklicher Schreck folgte, daß ganze Schiff bebte und begann, zu wenden, in der Hoffnung, die Küste zu erreichen. Dann wurde es von einem zweiten Torpedo getroffen. Es neigte sich schnell auf die Seite und sank in 20 bis 25 Minuten nach der ersten Explosion. Die Boote an Badbordseite konnten nicht niedergelassen werden, weil der Dampfer schief lag. Einige Seeleute sahen einen Augenblick das Unterseeboot. Dieses tauchte jedoch rasch unter und erschien nicht wieder. Alle Geretteten bezeugen, daß Passagiere und Besatzung sich bei der Ausbootung außergewöhnlich ruhig verhielten. Frauen und Kinder wurden zuerst in die Boote gelassen. Als der Dampfer sank, zog er fünf Boote in den Strudel mit hinab. Vor dem Untergang sprangen viele Insassen ins Wasser und wurden mit in den Strudel hingezogen, mit Ausnahme derjenigen, die sich an Frachtstücke gesammelt hatten. In Queenstown spielten sich herzerreißende Szenen ab, Frauen suchten ihre Männer und Mütter ihre Kinder. Der Eindruck wurde verstärkt durch die Landung von 128 Leichen von Frauen, Männern und Kindern. — Nach der Erzählung eines Stewards sind eine Anzahl Passagiere durch die Explosion beim Frühstück überworfene. Ein Torpedo ging in den Hinterraum. Der Kapitän Turner und die Offiziere waren bemüht, die erschrockenen Passagiere zu beruhigen. Ihre Bemühungen waren aber insonst. Lediglich dachte nur daran, sein eigenes Leben zu retten. Das Wasser strömte in das Schiff ein und dieses sank innerhalb 15 Minuten. Beim Herunterlassen der Boote verweilten sich die Frauen, andere brachen. Ein Boot fiel in das Wasser, zahlreiche Passagiere hatten Rettungsgürtel angelegt und wurden aus dem Wasser aufgefischt. 10 Boote der „Lusitania“ retteten ungefähr 500 Menschen. Der Schleppdampfer „Stormcock“ nahm 180 von diesen Personen auf, nachdem die Boote lange herumgetrieben hatten. Die „Lusitania“ hatte im Augenblick der letzten Gefahr drahtlose Notsignale abgeschossen. Die Passagierliste ist nicht erhältlich, da die Schiffe auf der Heimreise die Liste mitbringen. Nach einem Telegramm der „Daily Mail“ aus Washington bespricht man in den Ver-

einigten Staaten abfällig die Sorglosigkeit der englischen Admiralität, weil sie die „Lusitania“ nicht durch Torpedobootszerstörer begleiten ließ. Es wird darauf hingewiesen, daß sich ein deutsches Unterseeboot am Tage vorher an der gleichen Stelle, wo die „Lusitania“ torpediert wurde, gezeigt hatte.

Weitere 45 Überlebende der „Lusitania“.

W. T.-B. London, 8. Mai. (Nichtamtlich.) Meldung des Neueren Büros: In Queenstown sind noch 45 Überlebende der „Lusitania“ von einem Fischdampfer gesichtet worden.

Die Nationalität der Fahrgäste der „Lusitania“.

W. T.-B. Haag, 8. Mai. (Nichtamtlich.) Die britische Gesandtschaft hat ein Telegramm des englischen Ministeriums des Äußeren empfangen, in dem die Nationalität der Fahrgäste der „Lusitania“ folgendermaßen angegeben wird: 1. Klasse 179 Engländer, 106 Amerikaner, 8 Griechen, 1 Schwede, 1 Portugieser, 1 Schweizer; 2. Klasse 521 Engländer, 86 Amerikaner, 5 Russen, 1 Belgier, 8 Holländer, 1 Schwede, 1 Italiener, 5 Franzosen und 2 Personen unbekannter Nationalität; 3. Klasse 204 Engländer, 89 Iren, 18 Schotten, 50 Russen, 17 Amerikaner, 21 Perier, 8 Griechen, 1 Finne, 4 Norweger und 1 Russe.

Zwei deutsche U-Boote beteiligt.

60 Millionen Mark Wert der Ladung.

W. T.-B. Rotterdam, 8. Mai. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ gibt folgenden Bericht des „Star“ aus Queenstown wieder: Passagiere erzählen, daß die Torpedos, die die „Lusitania“ trafen, von zwei Unterseebooten abgeschossen wurden. Ein traf den Maschinenraum, ein zweites das Vorschiff. Angeblich sollen bei der Explosion erst die Gase entzündet worden sein, so daß einige der Mitfahrenden das Bewußtsein verloren. Unter den Mitfahrenden befand sich auch der amerikanische Champagnerkönig Kehler und der Zeitungsbesitzer Hart. Der Wert des Schiffes ohne die Ladung wird, wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ aus guter Quelle vermutet, mit 3 Millionen Pfund Sterling angegeben.

Die Erkenntnis der Gefahr in England.

Allerhand Anklagen und Bemängelungen gegen die Admiralität.

W. T.-B. London, 9. Mai. (Nichtamtlich.) Der Marinemitarbeiter der „Times“ meint, es werde die Frage aufgeworfen werden, ob die Admiralität besondere Maßnahmen ergriffen habe, um der „Lusitania“ angefeind der deutschen Drohung und der bekannten Anwesenheit von Unterseebooten Schutz zu gewähren. Man werde fragen, ob ein Begleitschiff für die ganze Fahrt oder einen Teil derselben gestellt worden sei. Der Artikel fährt fort: Die Gefahr der deutschen Unterseebläde für große und schnelle Schiffe ist anscheinlich unterschätzt worden. Der geschilderte Vorgang zeigt, daß, wenn sich eine Anzahl Unterseeboote zum Angriff zusammenfügen, sie alle Aussicht auf Erfolg haben.

Die „Lusitania“ war der „Times“ zufolge mit 80 Prozent bei der Regierung versichert. Auch für die torpedierten Dampfer „Centurion“ und „Candidate“ hatte die Regierung die Versicherung übernommen.

Archibald Hurd schreibt im „Daily Telegraph“: Die Schnelligkeit mit der die „Lusitania“ sank, zeigt wieder, daß auch ein bestkonstruiertes und aufs stärkste gebautes Schiff einem Torpedoangriff nicht standhalten kann.

Lord Charles Beresford sagte bei einer Rednung, der Untergang der „Lusitania“ sei darauf zurückzuführen, daß es an Kreuzern zum Schutz der Handelsstraßen mangelt.

Die heuchlerische ohnmächtige Wut der Engländer

Br. Rotterdam, 9. Mai. (Sig. Drahtbericht. Ktr. Vin.) Die „Times“ meldet, daß nur die Unschärfe über die politische Lage die Panik an der geistigen New Yorker Börse verursachte. — Die englische Presse äußert tiefe Entrüstung, verzichtet aber darauf, den Vereinigten Staaten einen Rat zu erteilen. Sie versichert den Amerikanern, die, wie die Engländer, unter derartigen Verbrechen zu leiden hätten, ihre Teilnahme. Diese Schandtat, so erklären die englischen Blätter, werde die Engländer nur zu größeren Opfern anspornen, damit Europa und die Welt von einer giftigen Pest befreit würde.

Befürchtungen um die amerikanische Waffen- und Munitionsverschiffung.

Br. Amsterdam, 9. Mai. (Sig. Drahtbericht. Ktr. Vin.) Aus London wird gemeldet: Die englische Presse befürchtet, daß infolge der Torpedierung der „Lusitania“ jede weitere Verschiffung von Waffen und Munition aufhören werde, und versucht, die Torpedierung als zwecklose Grausamkeit der Deutschen hinzustellen. Alle Mächte werden zum Kampf für die heiligen Güter aufgerufen, es gelte, die Zivilisation — d. h. also in diesem Falle amerikanische Waffen- und Munitionsausfuhr — gegen Deutschlands „Bretter“ zu schützen.

Wo ist die englische Flotte?

Die berechtigte Frage eines britisches Blattes.

Br. Hamburg, 9. Mai. (Sig. Drahtbericht. Ktr. Vin.) Nach einer Meldung des „Hamburger Fremdenblattes“

schreibt die Kopenhagener Zeitung „Ertablatt“: Man kann nicht umhin zu fragen, wo ist die englische Flotte? Das deutsche Unterseeboot lag schon Tage vorher auf der Route der „Lusitania“ und hat seine Nähe durch Torpedierung verschiedener englischer Dampfer demonstriert. Hat die englische Flotte dieses Unterseeboot nicht zu fangen versucht, und worum wurde die „Lusitania“ nicht begleitet, als sie in die gefährlichen Gewässer kam?

Die tendenziöse Entrüstung der italienisch-nationalistischen Presse.

Br. Rom, 9. Mai. (Fig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Die Torpedierung der „Lusitania“ wird auch von der italienischen nationalistischen Presse in schärfster Weise verurteilt. So sagt die „Idea Nazionale“: Die Tat des deutschen Unterseeboots überschreitet alles zulässige Maß. „Tribuna“ erklärt, man könne die erste Tragweite des Ereignisses um so weniger verkennen, als sich unter den Opfern wahrscheinlich zahlreiche Bürger der nordamerikanischen Union befinden. Die Episode werde in der ganzen Welt den tiefsten Eindruck machen. Begreiflich sei es, wenn Warendampfer torpediert würden, welchen Zweck es jedoch habe, ein Passagierschiff mit Frauen und Kindern zu vernichten, sei nicht gut verständlich. (Die Herren von der „Tribuna“ wissen natürlich nichts davon, daß alle englischen Dampfer armiert sind, nichts davon, daß sie Munitionstransporte vermitteln. Schriftl.)

Wilson's Erwägungen.

W. T.-B. Washington, 9. Mai. (Richtamtlich.) Der erste formelle Kommentar des Weißen Hauses zur Versenkung der „Lusitania“ ist in einer gestern abend veröffentlichten Erklärung des Sekretärs des Präsidenten enthalten, der ausführt: Natürlich ist Präsident Wilson tief betrübt über den Ernst der Lage. Er erwägt sehr ernsthaft, aber mit Ruhe den Weg, den er einschlagen soll. Er weiß, daß die Bürger wünschen, daß er mit Überlegung handele.

Eine verlustreiche Nordseeschlacht der englischen Flotte gegen eigene Schiffe!

Mehrere große Schiffe verloren, andere schwer beschädigt.

Zuverlässige neutrale Berichte.

W. T.-B. Berlin, 8. Mai. (Richtamtlich) Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Auch aus der See kommende Schiffe berichteten, daß sie ein Geschwader von Kriegsschiffen gesehen hätten und in der fraglichen Nacht Geschützfeuer und Scheinwerferleuchten beobachtet hätten. Diese Nachrichten erschienen damals unglaublich. Erst jetzt ist in das Dunkel, das bisher über diesem Seegeschäft lag, Licht getreten. Ein an den gefangenen Kommandanten des englischen Unterseebootes „A E 2“, das in den Dardanellen vernichtet wurde, gerichteter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt über diese Nordseeschlacht, die „in der Woche vorher stattgefunden haben soll“, folgendes: „Superb“ gefunden, „Warrior“ sinkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hatte. Am Freitag, den 9. April, ist schwer beschädigt eine Anzahl Kreuzer eingelaufen. Der „Lion“ ist fürchterlich zugeschossen. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was falsch unrecht ist.“

Übereinstimmend hiermit besagten zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, daß bald nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter havariierter großer und kleiner Kriegsschiffe in den englischen Häfen eingelaufen waren, um ihre damals noch unverklärliche Weise erlittenen Beschädigungen auszubessern. Insbesondere lief in den Tagen eine Anzahl beschädigter Schiffe ein. In Firth of Forth wurde ein am Bodenbug beschädigter Kreuzer eingeschleppt. In die Themse fuhr ein Zinenschiff mit schwerer Steuerbordbeschlagsseite ein. In Dover lag ein Großkampfschiff mit starker Backbordbeschlagsseite, bei dem die obere Hälfte des hinteren Schornsteins fehlte.

Aus welchem Grunde die norwegische Zensur damals alle Erörterungen und Telegramme über die Schlacht, die ja in ihren Einzelheiten von mehreren Stellen wahrgenommen worden war, unterdrücken musste, ist jetzt erklärlich. Erklärlich ist auch der Eifer, womit die britannische Admiralsität in Abrede stellte, daß eine Seeschlacht zwischen den deutschen und den englischen Flotten stattgefunden habe. Sie hatte recht mit dieser Bekanntmachung. Die deutsche Flotte hatte an dieser Schlacht keinen Anteil. Da neutrale Schiffe nicht in Frage kommen, kann es sich nur um einen Kampf britischer Geschwader handeln, die sich im Dunkel der Nacht nicht erkennen.

Die Vernichtung der „Maori“ zugegeben.

W. T.-B. London, 9. Mai. (Richtamtlich. Reuter.) Die Admiralsität teilt mit: Der zerstörte „Maori“ lief gestern an der belgischen Küste auf eine Mine. Die Besatzung rettete sich in Boote, als das Schiff sank und wurde gefangen genommen.

Italien vor dem Treubruch.

Italiens Angst vor Englands Seeherrschaft.

W. T.-B. Köln, 9. Mai. (Richtamtlich) Die „Kölner Blätter“ schreibt über die Haltung Italiens: Die Spannungen in Italien wuhren längst, daß der Dreiecksbund militärisch überlegen war. So konnte man kaum darüber im unschlüssig sein, daß ein treues Feindland Italiens an seinen bisherigen Bundesgenossen dem Krieg ein schnelles, auch für Italien mit wesentlichem Machtgewinn verbündetes Ende bereiten, sein Kampf an der Seite der Ententemächte aber nichts weiter als einen Aufschub für deren Niederlage bedeuten würde. Man muß mithin nach einer anderen Erklärung für das Schwanken Italiens suchen. Die wahrscheinlichste ist wohl jene, die sich in der „New York Times“ vom 1. April d. J. findet. Der amerikanische Professor John W. Burgess schreibt dort, daß Italien sich allein von der Furcht vor Englands Seemacht bestimmen läßt. Die Annahme mög richtig sein oder nicht, jedenfalls steht sie bei den Italienern Erwägungen vor, die für sie berechtigt wären und einem Zusammengehen mit England einen für Italien recht bitteren Beigeschmack geben würden. Die täglich neu bewiesene Unfähigkeit Englands, seine Handels- und Kriegsflotte vor deutschen Angriffen zu schützen, zeigt freilich ganz klar, wie es in Wirklichkeit um die militärische Herrschaft über

die Macht steht. Schließlich bezeichnet der Artikel Englands drohende Gebarden als Blendwerk. Seine Macht habe sich schon längst vom Wasser auf das Papier zurückgezogen.

Eine Reise Giolittis nach Rom.

Br. Lugano, 9. Mai. (Fig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Mit Spannung sieht man allgemein der angekündigten Ankunft des früheren Ministerpräsidenten Giolitti in Rom entgegen. Man glaubt, daß er auf Wunsch des Ministerpräsidenten Salandra kommt, der sich vor der Entscheidung durch eine Verständigung mit Giolitti den Rücken bedenkt. Nach einer anderen Lesart kommt Giolitti nur nach Rom, um seine französischen Absichten abzuholen.

Niedergeschlagenheit bei den Freunden des Dreivertandes. Taumel und Verblendung überall.

Br. Lugano, 9. Mai. (Fig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Der Korrespondent des „Berliner Tagblattes“ in Mailand erfüllt: In vaticanischen und kommerziellen Kreisen wird eifrig gearbeitet, um das Aufruhr abzuwenden. Der Erfolg ist problematisch. Der Abgeordnete Cirmi schreibt: Gestern früh herrschte in den neutralistischen Kreisen des Parlaments allgemein tiefe Niedergeschlagenheit. Nachmittags belebte indessen die Nachricht von Bülow's langerer Audienz beim Könige die Hoffnung etwas. Der Abgeordnete Canepa erinnert daran, daß der jetzt für die Kammereröffnung festgesetzte 20. Mai der 38-jährige Gedenktag der Stipulation des Dreivertandes ist, der am 20. Mai 1882 unterschrieben wurde. In Rom hat sich eine Anglo-italienische Liga gebildet, die in einem Manifest das Ideal der englischen Freundschaft rühmt. Im Zeichen der verbündeten englischen und italienischen Kultur werde Italien eine Lora der Freiheit, des Fortschrittes und des Wohlstandes verheißen. Das Manifest ist von 100 Senatoren, Deputierten und Universitätsprofessoren unterzeichnet. In Genua wurde ein Wohlfahrtausschuss gegen deutsche Spione und Agenten gebildet. Alle Bürger werden aufgefordert, bei dem geringsten Verdacht jeden Fremden festnehmen zu lassen, um eventuell einen Landeskrieger zu vereiteln. In ganz Italien werden angeblich deutsche Spione aufgebracht.

Törichte Erörterungen der Kriegsaussichten im „Corriere della Sera.“

Die Angst vor deutscher Luftkraft.

Br. Lugano, 9. Mai. (Fig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Der Mailänder „Corriere della Sera“ erörtert bereits die Aussichten des fünfjährigen Krieges. Deutschland sei stark, aber an das Schicksal des schwächeren Österreichs gebunden. Es gelte also den schwächeren Teil niedergeworfen, um den beiden beizukommen. Dazu brauche der Dreiverband einen neuen Verbündeten, der mit frischen Streitkräften die Entscheidung bringen werde. Deutschland könnte freilich den neuen Gegner doch zu überrennen suchen, aber dazu müsse es in Ost und West das eroberte Feindesland räumen, was einen gefährlichen Rückfall auf die Volksstimmung und die übrigen Staaten auslösen würde. Außerdem würde die große Entfernung des italienischen und rumänischen Kriegsschauplatzes auch der entschlossenen Offensive Deutschlands Grenzen ziehen.

Auch ein Symptom.

Ein offizieller Vertreter Italiens im russischen Hauptquartier.

W. T.-B. Basel, 8. Mai. (Richtamtlich) Dem Schweizer Landesdienst zujüngste ist der italienische Militärrattaché, Major Depelle, nach Petersburg abgereist, um sich als offizieller Vertreter Italiens ins russische Große Hauptquartier zu begeben. Bissher hatte Italien als Dreiviertelmacht keinen Offizier zur russischen Feldarmee gesandt.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen. Das Uebergreifen der Aufrollung nach Süden.

Br. Berlin, 9. Mai. (Fig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird der „P. B.“ berichtet: Auch die letzten Truppen der russischen Beskideneinarme, die sich bisher bemühten, dem Vordringen der Verbündeten Widerstand zu leisten, sind in den Rückzug verstrickt worden. Die Einbringung der Beute macht gute Fortschritte. Andauernd ergeben sich neue Kolonnen. Mittlerweile treten die Operationen in ihr zweites Stadium ein. Nachdem die westgalizische Barriere zurückgeworfen ist, greift die Aufrollung nun auch auf die russische 8. Armee Russloff über, die den Raum von Lwow bis Uzskoje Basi besetzt hielt.

Der russische „Bericht“.

Die Kämpfe bei Mitaui jetzt zugegeben. Die große Schlacht in Weißrussland.

W. T.-B. Petersburg, 8. Mai. (Richtamtlich) Der Große Generalstab meldet: In der Gegend von Mitaui schließen unsere Truppen den Feind weiter eng ein. In der Richtung auf Mitaui nutzten wir die frisch erungenen Erfolge aus und besetzten dort am 6. Mai die Dörfer Maricze und Grzymki. Wir wiesen in dieser Gegend drei Gegenangriffe des Feindes zurück. Wiederholte deutsche Versuche, die Weierei Pomianki zurückzuerobern, waren vergebens. Am 6. Mai verlor der Feind die Villa bei Koziolow zu überschreiten. Er wurde aber durch unser Feuer zurückgeworfen. In Galizien, zwischen der Weichsel und den Karpaten dauern die Kämpfe mit gleicher Erbitterung fort und haben den Charakter einer großen Schlacht angenommen. In dieser Gegend ist das Eintreffen mehrerer deutscher Korps gemeldet worden. In der Richtung auf Mezolabitz wiesen wir sechs heftige Angriffe des Feindes mit dem Bajonet zurück. Die Zahl der Verwundeten aus der Gegend von Makunka wächst. Am Tale der Donica errangen wir auch einen wesentlichen Erfolg.

Serbische Eifersucht.

Russisches Zureden zur Bescheidenheit.

W. T.-B. Petersburg, 9. Mai. (Richtamtlich) Serbische Diplomaten beklagen sich in Tönen von höchster Erregung, daß Italien weitgehende Konzessionen in Dalmatien gemacht würden. Diese Gebiete und außerdem Bosnien und die Herz-

egauina betrachte Serbien als ureigene Interessengebiete. Die Lebensinteressen Serbiens verlangen einen weitgehenden Zugang zum Adriatischen Meer und die Einverleibung der Bevölkerung in Großserbien. Durch die Italiener gemachten Zugeständnisse verringerten sich die serbischen Chancen ungemein. — „Metz“ erklärt demgegenüber, daß, wenn durch die italienische Intervention die Dauer des Krieges um einige Monate abgekürzt würde, dadurch allein das serbische Lebensinteresse so sehr gefördert werden würde, daß man übermäßigen Forderungen entgegen müsse. Serbien müsse eine im Verhältnis zu seinen Kriegsopfern stehende Entschädigung erhalten.

Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Die Wirkung der Beschlebung Dünkirchens in Dover.

Br. Copenhagen, 9. Mai. (Fig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Die „Times“ meldet, daß die Zeitung Dover gestern von einer neuen Kanonade vor Dünkirchen getroffen habe. Das Bombardement erdröhnte über den ganzen Kanal. Die Schüsse folgten in regelmäßigen Zwischenräumen und stammten von der allerschwersten Artillerie. Hin und wieder erzielten sämtliche Häuser in Dover.

Die französischen Tagesberichte.

W. T.-B. Paris, 9. Mai. (Richtamtlich) Amtlicher Bericht von Samstagabend: In Belgien haben die Deutschen bei Tagesanbruch die englische Linie bei St. Julien heftig angegriffen, sind aber zurückgeworfen worden und haben schwere Verluste erlitten. Südlich von Ypres und bei der Höhe 60 haben englische Truppen einen Teil der Schützengräben, welche sie vor drei Tagen verloren hatten, wieder gewonnen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

W. T.-B. Paris, 9. Mai. (Richtamtlich) Amtlicher Bericht von Samstagabend: Artilleriekampf auf der ganzen Front. Eines unserer Bataillone nahm durch einen glücklichen Handstreich eine starke deutsche Feldschansse westlich Vens. Drei Angriffsversuche im Priesterwald wurden sofort abgehalten. Auf dem rechten Ufer der Seine rückten wir nahezu einen Kilometer auf einer Front von 1500 Meter in die Richtung auf Mezier vor.

Der Krieg im Orient.

Der amtliche türkische Bericht.

Schwere Verluste der Angreifer an den Dardanellen.

Günstige Entwicklung der Kämpfe bei City.

W. T.-B. Konstantinopel, 9. Mai. (Richtamtlich) Das Große Hauptquartier gab gestern bekannt: An der Dardanellenfront verjüngte der Feind, um in seinen amtlichen Berichten melden zu können, daß er erfolgreich vorgeht. Angriffe bei Ari Burnu und Sed il Bahar unter dem Schutz seiner Schiffe. Er wird aber jedesmal unter schweren Verlusten für ihn bis an seine Stellungen am Ufer zurückgeworfen. Vorgestern Nacht drang ein Teil der Truppen unseres linken Flügels bei Ari Burnu in die feindlichen Verhüllungen ein und eroberte eine Menge Schanzenateliere. Wir nahmen die Lebensmitteldepots und Ausbildungsstaffeln des Feindes dabei unter Feuer. Wir haben die Gewissheit, daß der Feind Dum dumgeschosse verwirkt und abschließend das Feuer seiner Geschüre auf unsere Verbündeten - Sammelplätze richtet.

An der kaukasischen Front ist die allgemeine Lage unverändert. Feindliche Angriffe in der Gegend von Oltu wurden unter schweren Verlusten für ihn abgewiesen. Die Lage entwidmet sich günstig für uns.

In der Provinz Aserbaidschan machten unsere Truppen in der Gegend von Dilman am 29. April und 1. Mai, sowie an den folgenden Tagen lange Angriffe. Sie griffen die Russen überraschend an und brachten ihnen bedeutende Verluste bei. Unsere Truppenabteilungen operieren weiter erfolgreich. An den übrigen Teilen der Front hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Die Tapferen von „Emden No 2“.

W. T.-B. Konstantinopel, 8. Mai. (Richtamtlich) Kapitänleutnant Rude ist heute nach fünftägigem Marsch von El Madsch am Roten Meer mit seinen Offizieren und Mannschaften, im ganzen 40 Mann, in El Malak angekommen. Alle sind gesund. Das Konsulat in Damaskus hat ihnen Proviant dorthin entgegengesetzt. Konsul Padel, begleitet von Reichenbach und Bahndirektor Diedmann, reist ihnen heute entgegen nach Maan. In Damaskus treffen sie voraussichtlich am Montag ein. Die Eisenbahn stellt ihnen Zugröße. Die Hauptstadt Damaskus ist in freudiger Erwartung. Große Vorbereitungen zum Empfang werden von der deutschen Kolonie und den türkischen Militär- und Zivilbehörden getroffen.

Der Krieg über See.

Ausfahrt der japanischen Flotte.

W. T.-B. London, 8. Mai. (Richtamtlich) Das „Reuter-Bureau“ meldet aus Tokio: Der Panzerkreuzer „Foma“ ist unter dem Kommando des Admirals Komaya von Seure abgefahren. Der Panzerkreuzer „Kurama“, der Kreuzer „Chikuma“ und 14 Zerstörer haben ebenfalls Befehl erhalten, nach verschiedenen unbekannten Bestimmungsorten abzufahren. Die meisten Schiffe des zweiten Geschwaders haben um 10 Uhr morgens Sasebo verlassen.

Wesentliche Ermäßigung der Mehlpreise

W. T.-B. Berlin, 8. Mai. (Richtamtlich) Die Kriegsgetreidegesellschaft ermäßigt ab 15. Mai die Mehlpreise durchschnittlich um 37,50 M. pro Tonne, und zwar für Roggengemehl um 25 M. pro Tonne und für Weizenmehl um 50 M. pro Tonne. — Die Ermäßigung des Preises für Weizenmehl ist größer, um auch der minderbemittelten Bevölkerung das verhältnismäßig reichlich vorhandene Weizenmehl zu verbilligen. — Demgemäß betragen demnächst die Preise der Kriegsgetreidegesellschaft für Roggengemehl 32,50 bis 35,50 M. für Weizenmehl 35,75 bis 38,75 M. pro Doppelzentner.